

Angéla Kóczé, Violetta Zentai, Jelena Jovanović, Enikő Vincze (Hg.)

The Romani Women's Movement. Struggles and Debates in Central and Eastern Europe

LAURA SORÉNA TITTEL

Frauen in Minderheiten sind häufig mehreren Formen der Unterdrückung, wie etwa Sexismus und Rassismus, ausgesetzt. Dies gilt auch für die weiblichen Mitglieder der größten ethnischen Minderheit Europas, den Rom_nja. Werden diese Frauen politisch aktiv, müssen sie gleich an mehreren Fronten kämpfen. Mit den damit einhergehenden Konflikten und Debatten setzt sich der Sammelband „The Romani Women's Movement“, herausgegeben von *Angéla Kóczé, Violetta Zentai, Jelena Jovanović* und *Enikő Vincze*, gewinnbringend auseinander. Ergebnis ist ein zeithistorisches Dokument, das zugleich eine Verortung der Frauenbewegung der Romnja¹ innerhalb verschiedener politischer Bewegungen vornimmt.

Im Fokus des Bandes steht die Frauenbewegung der Romnja in Mittel- und Osteuropa nach 1989. Die Herausgeberinnen fassen den Begriff Romani Women's Movement weit und verstehen darunter alle Aktivitäten, die sich um „Romani gender politics“ (1) drehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie feministisch oder nicht-feministisch sind, von Romnja oder Nicht-Romnja getragen werden oder sich mit Frauen- oder LGBTQI-Themen auseinandersetzen. Die Heterogenität der Bewegung zeigt sich auch in den verschiedenen Ansätzen und Selbstreflexionen der Autor_innen, deren Texte teilweise aus Gesprächsaufzeichnungen oder E-Mail-Korrespondenzen untereinander bestehen (Kap. 5, 6 und teilweise 11). Die Autor_innen haben sich aus aktivistischer und wissenschaftlicher Perspektive gemeinsam „eine Theoretisierung ihrer eigenen politischen und sozialen Mobilisierung“ (xiv, Übers. LST) vorgenommen. Dies setzen sie um, indem sie Fragen, die aus dem Schwarzen und postkolonialen Feminismus, der intersektionalen Theorie und den Studien zu sozialen Bewegungen bereits bekannt sind, am Gegenstand des Aktivismus der Romnja neu diskutieren.

Eindrücklich wird gezeigt, dass sich der politische Kampf für Romnja nicht nur auf allgemein-gesellschaftliche Problemlagen richtet, sondern auch an verschiedenen Fronten innerhalb der Bewegungen geführt werden muss. Den Aktivistinnen schlägt sowohl Misstrauen aus feministischen Reihen als auch aus der eher männlich dominierten Bürgerrechtsbewegung der Rom_nja entgegen. Dieses Misstrauen ist vielschichtiger, als man auf den ersten Blick annehmen mag: Die Aktivistinnen berichten nicht nur von antiziganistischen Vorurteilen innerhalb der lokalen Frauenbewegung, sondern auch von Abneigung ihnen gegenüber als Europäerinnen im Kontext einer globalen Frauenbewegung. Innerhalb der Bewegung der Rom_nja müssen sie sich nicht nur gegen dominante Männer behaupten, die den Geschlechterkampf als Nebenschauplatz sehen, sondern sich auch dem Generationenkonflikt unter Frauen stellen.

Des Weiteren beschreiben mehrere Autorinnen, wie sie mithilfe des intersektionalen Ansatzes – das Zusammendenken der Kategorien race/ethnicity, gender und class – spezifische Diskriminierungsformen besser analysieren können, von denen Romnja in besonderer Weise betroffen sind. *Jamen Gabriela Hrabáňová* und *Gwendolyn Albert* schreiben über die Zwangssterilisation in Tschechien, die 1991 zwar verboten, bis in die Anfänge des 21. Jahrhunderts aber weiterhin durchgeführt wurde. Weitere Themen sind frühe Schulabbrüche von Mädchen und Zwangs-, Früh- und arrangierte Ehen, die Mädchen und Frauen unter anderem als Folge der sozio-ökonomisch prekären Lage vieler Communities der Rom_nja verstärkt treffen.

Hinsichtlich der politischen Handlungsmöglichkeiten der Frauenbewegung der Romnja zieht sich folgende Frage durch den Band: Wie kann eine linke Identitätspolitik gelingen, die nicht zu Essentialisierung führt und damit ihren emanzipatorischen Anspruch aufgeben würde, die aber gleichzeitig die für den politischen Kampf relevanten Situierungen der Aktivistinnen nicht außer Acht lässt? Wenngleich alle Autor_innen den Ansatz der Intersektionalität vertreten, legen sie ihn im Detail doch unterschiedlich aus und kommen so zu verschiedenen Antworten. *Lucie Fremlová* und *Aidan McGarry* schlagen den Ansatz der „hybrid identities“ (63) nach Annabel Tremlett vor. *Enikő Vincze* bekennt sich zu einem marxistischen Feminismus und weist auf die Verwobenheit der unterschiedlichen Ungleichheiten hin, die durch den Kapitalismus produziert werden. Während sie die Selbstrepräsentation der Romnja als wichtigen Bestandteil der politischen Bewegung sieht, betont sie auch die Bedeutung von Bündnissen, „um systematische Veränderungen herbeizuführen“ (131, Übers. LST). Im Lichte einer Suche nach Verbündeten kann auch die Studie von *Jelena Jovanović* und *Violetta Zentai* verstanden werden, die gebildete junge Roma nach ihrer Einstellung zur Frauenbewegung der Romnja befragt. Jovanović und Zentai schlagen zudem das Konzept der „transversal politics“ (72) nach Nira Yuval-Davis als Alternative zu universalisierender linker Politik und essentialisierender Identitätspolitik vor.

Auch stellen sich klassische strategische Fragen, etwa ob mit Graswurzel-Ansätzen oder mit internationaler NGO-Arbeit mehr bewirkt werden kann, und wie sich wissenschaftliche und aktivistische Tätigkeiten verbinden lassen. Die erste Frage ist von besonderer Bedeutung, da viele Communities der Rom_nja noch weiter von der Policy-Making-Ebene entfernt sind als ein Großteil der restlichen Mitglieder der Gesellschaften, in denen sie leben. Das von *Jamen Gabriela Hrabáňová* und *Gwendolyn Albert* beschriebene „European Roma Grassroots Organizations“ (ERGO) Netzwerk versucht beide Ebenen zu verbinden, indem es in Brüssel Lobbyarbeit für lokale Aktivist_innen in 20 europäischen Ländern betreibt. Der Spagat zwischen Wissenschaft und lokaler Gemeindearbeit zeigt sich im von *Debra Schultz* und *Nicoleta Bitu* vorgestellten „Virginity Project“. Es handelt sich um ein in Mazedonien entwickeltes Projekt junger Romnja, die 660 junge Rom_nja und deren Eltern zu Sexualität und dem Jungfrauenkult befragten. Mit der Studie wurden zahlreiche Vorurteile in Frage gestellt, wie etwa „die Idee, dass Rom_nja-Communities nicht offen

für Veränderung wären, besonders wenn es um Fragen von Geschlecht und Sexualität ginge“ (38, Übers. LST).

Den elf Beiträgen des Sammelbandes gelingt es, tiefe Einblicke in eine junge und zu wenig gehörte soziale Bewegung zu geben, ohne deren Heterogenität zu verdecken. Besonders deutlich zeigt sich, dass eine der großen Herausforderungen der Frauenbewegung der Romnja der weitere Umgang mit identitätspolitischen Auseinandersetzungen sein wird: Bleibt die Bewegung beim Kampf um Anerkennung der jeweiligen Identitäten stehen oder gelingt es ihr, die Ungleichheitsfrage politisch zu stellen und entsprechend nach gesellschaftlichen Wurzeln und strukturellen Änderungsmöglichkeiten zur Bekämpfung von sozialer Ungleichheit zu fragen?

Anmerkung

Im Deutschen ist, anders als im Englischen, kein Adjektiv etabliert, welches die Zugehörigkeit zur Gruppe der Rom_nja bezeichnet. Daher übersetze ich „Romani Women’s Movement“ mit „Frauenbewegung der Romnja“, der weiblichen Pluralform von Roma (Plural maskulin).

Angéla Kóczé, Violetta Zentai, Jelena Jovanović, Enikő Vincze (Hg.), 2019: *The Romani Women’s Movement. Struggles and Debates in Central and Eastern Europe*. New York, London: Routledge. 271 S., ISBN 978-1-138-48509-9.

Sammelrezension: Das Verhältnis von Race, Class, Gender und Sexualität. Von gordischen Knoten und unvollendeten Projekten

VINCENT STREICHHAHN

Es existiert eine reiche Tradition der marxistischen Auseinandersetzung mit der „Frauenfrage“, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Zwei kürzlich erschienene Publikationen zeichnen die theoretischen Debatten bis in die Gegenwart aus unterschiedlichen Perspektiven nach. Während *Ashley J. Bohrer* versucht, Intersektionalität und Marxismus in einen fruchtbaren Dialog zu bringen, fokussiert sich *Lise Vogel* in ihrem ursprünglich 1983 publizierten Werk auf eine materialistische Erklärung der Frauenunterdrückung im Kapitalismus.

Die bereits 2013 in der Reihe „Historical Materialism“ erschienene Neuauflage von Vogels „Marxism and the Oppression of Women. Toward a Unitary Theory“ liegt seit vergangenem Jahr endlich in deutscher Übersetzung vor. Die ‚Wiederentdeckung‘ Vogels ist überwiegend das Verdienst angelsächsischer Theoretiker_innen der Social Reproduction Theory (SRT). Mit diesem Ansatz versuchen sie, eine „historisch-materialistische Lesart der gesellschaftlichen Machtverhältnisse (zu entwickeln), die